

LITERATUR

## Gespenster im Park

Olga ist tot. Und eigentlich müsste Ruth, die 60 Jahre alte Mitarbeiterin in einem Kunstmuseum, bei der Beerdigung der alten Dame anwesend sein. Olga ist immerhin die Großmutter von Ruths Tochter Fanny, und fast wäre sie auch zu Ruths Schwiegermutter geworden. Auf dem Weg zum Friedhof verfährt sich Ruth, teils, weil sie ihrem Navigator nicht traut, teils, weil sie gar nicht ankommen möchte. Denn am Grab dürfte sie auf Olgas Sohn Bernhard treffen, den Vater von Fanny, den Ruth einst unmittelbar vor der Hochzeit verlassen und seit vielen Jahren nicht mehr gesehen hat. Die Schriftstellerin Monika Maron, 72, nutzt diese Konstellation in ihrem Roman „Zwischenspiel“ zu einer traumverlorenen Erzählung, in der die letzten Dinge leichthändig zur Sprache kommen, Tod und Liebe, Gott und die Frage nach der eigenen Schuld. Ruth strandet in einem Park,

wo ihr nicht nur ein Hund zuläuft, sondern auch äußerst gesprächige Tote begegnen. In Marons dialogreichem Traum- und Kammerenspiel ergreift Olga als Erste das Wort und beschwert sich freundlich darüber, dass Ruth jetzt nicht an ihrem Grab steht. Es folgt Bruno, der sich zu Tode gesoffen hat, ein talentierter Aussteiger, um treffende Formulierungen



**Monika Maron**  
**Zwischenspiel**  
S. Fischer Verlag,  
Frankfurt am  
Main; 192 Seiten;  
18,99 Euro.

nie verlegen. „Die Sache mit der Schuld ist wie ein Hütchenspiel“, sagt er zu Ruth. „Es gewinnt immer, der sie verteilt.“ Statt Schriftsteller zu werden und „sein Leben mit eigener Stümpelei zu verplumpern“, widmete er sich lieber der Lektüre der großen Meister. Es tauchen auch wundersame Geister auf wie das alte Ehepaar Margot und Erich, eine kabarettreife Slapstick-Einlage: Die Honeckers weinen der guten alten DDR nach und wüten gegen den „konterrevolutionären Mob“, der sie verjagt hat. Die Erzählerin und Essayistin Maron greift in ihrem kleinen Roman mit wunderbar elegischem Ton und in geschliffenem Stil noch einmal ihre großen, oft autobiografisch gefärbten Themen auf.



Mahler-Zeichnung aus „Der Mann ohne Eigenschaften“

SUHRKAMP VERLAG BERLIN 2013

COMICS

## Sehnsucht nach dem Absoluten

In der Welt des Wiener Zeichners Nicolas Mahler, 44, herrschen klare Striche vor, für Subtiles scheint wenig Raum. Doch vielleicht gerade deshalb hat Mahlers Version von Robert Musils „Der Mann ohne Eigenschaften“ zwei Qualitäten, die der Vorlage fehlen: Entschiedenheit und Kürze (Mahler nach Robert Musil: „Der Mann ohne Eigenschaften“. Suhrkamp Verlag, Berlin; 18,99 Euro). Musils unermessliches Romanfragment, das bei seinem Tod 1942 im Schweizer Exil bei weitem unvollendet war, ist ein großer Abgesang auf das 19. Jahrhundert, angesiedelt in jenen Kreisen, wo die Menschen, „in der feinen Unterwäsche ihres Bewusstseins“, wissen, dass sie zu Höherem geboren sind – wozu aber genau? Die Leere in den grandiosen Kulissen, die agitierte Ratlosigkeit der einsamen kleinen Gerne-große sind bei Mahler gut zu sehen; für die gedankliche Melancholie sollte man die Vorlage konsultieren. Und schon schmeckt man sie wieder, die Sehnsucht nach dem Absoluten am Vorabend des Ersten Weltkriegs.